



We are family: Elisabeth Schaffelhofer-Garcia Marquez und Oscar Garcia Marquez mit der neugeborenen Evita, der sechsjährigen Luna und der dreijährigen Nieves. Die Familie ist zwar in Wien 23 zu Hause, Oscars Herkunftsland, Guatemala, ist aber durch bunte Farben, Möbel und Dekoration sehr präsent. (Clemens Fabry)

Zwei Nationen unter einem Dach

BINATIONALE EHEN. Die Familie Schaffelhofer-Garcia Marquez lebt seit neun Jahren zwei Kulturen: die österreichische und die guatemalteke. „Culture Clashes“ gibt es aber kaum.

VON REGINA PÖLL

WIEN. Der erste Kontakt fand 10.000 Kilometer von Wien statt, in Guatemala City, der Hauptstadt von Guatemala. Dort traf Elisabeth Schaffelhofer vor fast zehn Jahren auf Oscar Garcia Marquez. Heute sind die beiden bereits neun Jahre verheiratet und leben gemeinsam in Wien 23 mit ihren Töchtern Luna, Nieves und Evita. Elisabeth Schaffelhofer, heute Schaffelhofer-Garcia Marquez, war im Dezember 2000 nach Guatemala City gekommen, um für ihre Dissertation über die Umsetzung der Kinderrechtskonvention in Guatemala zu forschen – und am fünften Tag ihres Auslandsaufenthalts auf Oscar getroffen: Eine Bekannte hatte die beiden einander vorgestellt.

Hochzeit nach acht Monaten

Zuerst war das Gefühl einer „tiefen Freundschaft“, erzählen beide. Bald kam die Verliebtheit. Nach sechs Monaten in Guatemala, Oscars Heimat, ging es für Elisabeth wieder zurück nach Wien. Schon im August 2001 waren die beiden standesamtlich verheiratet, Oscar zog ins „kalte und noch unbekannte“ Wien. „Nicht, weil ich aus Guatemala rauswollte, eigentlich wollte ich dort bleiben, nachdem ich lange in den USA gewesen war. Aber dann kam Elisabeth.“

Das Ehepaar ist heute eines von zehntausenden binationalen ver-

heirateten Paaren in Österreich; 2009 wurden rund 6200 Ehen (17 Prozent) zwischen österreichischen und ausländischen Partnern geschlossen. Ab 2002 war die Zahl der standesamtlichen Hochzeiten zwischen zwei Nationen Jahr für Jahr gestiegen. Ab 2006 nahmen die binationalen Ehen dann auf rund 7500 im Jahr ab, nachdem es davor knapp mehr als 10.000 im



Jahr waren. Experten sehen einen Zusammenhang mit dem schärferen Fremdenrecht.

„Heute wären die Hürden höher“, wissen auch Oscar und Elisabeth Garcia Marquez. Zum Beispiel bei der Staatsbürgerschaft: Bis 2006 hätte Oscar dafür entweder vier Jahre im Land leben und ein Jahr verheiratet sein müssen oder aber drei Jahre hier leben und zwei Jahre verheiratet sein müssen. Wobei Oscar bis heute nicht Österreicher ist, sondern die guatemalteke Staatsbürgerschaft behalten hat: aus Liebe zu seiner alten Heimat. Und Elisabeth ist „nur“ Österreicherin, so wie die gemeinsamen Kinder, die auch später noch Guatemaltekinen werden können.

Auf die standesamtliche folgte 2002 die kirchliche Hochzeit von Elisabeth und Oscar. Mit einem großen Fest, zu dem außer den österreichischen auch viele guatemalteke Verwandte und Freunde nach Österreich kamen.

„Wir sind eine richtige Partyfamilie“, sagt Elisabeth Schaffelhofer-Garcia Marquez. Sie habe schon immer gern in großer Runde gefeiert. Es sei aber auch der lateinamerikanische Einfluss ihres Mannes: lachen, fröhlich sein, feiern. Sich mit Nachbarn treffen, wenn die Fußball-WM im Fernsehen läuft. „Sie ist sehr tolerant“, sagt Oscar über seine Frau, die wenig mit Fußball – in seiner Heimat war er lange Profispieler – anfangen kann. Aber man gebe sich viel Freiraum.

Das braucht es auch, wenn die zwei Nationalitäten aufeinanderprallen: zum Beispiel, wenn es um die Erziehung von Luna (6), Nieves (3) und der neugeborenen Evita geht. Oscar sei von der Tradition geprägt, dass der Vater „sagt, was getan wird, und die Kinder haben zu folgen“, sagt Elisabeth, die „mehr mit den Kindern diskutiert“. Zum Beispiel übers Zimmeraufräumen. „Bei den Zielen sind wir aber im Einklang, nur nicht immer beim Wie“, sagen beide.

Gesprochen wird in der Familie nur Spanisch. „Es war von Anfang an unsere gemeinsame Sprache“, sagt das Ehepaar. Sobald Deutschsprachige dazukommen, switchen

aber alle Familienmitglieder „ruck, zuck auf Deutsch“. Auch Oscar kann sich heute gut in der früher so schwierigen Sprache verständigen. Das braucht er auch als Betreiber eines Catering-Unternehmens für Empanadas, die typisch mittelamerikanischen gefüllten Teigtaschen. Und in der Trainerausbildung für die Uefa-B-Lizenz, die er bald abschließen will. Wobei es beim Kontakt mit Behörden nur selten Probleme gegeben habe. Beim „Juristendeutsch“ hilft Elisabeth. Die Juristin ist Geschäftsführerin des Netzwerks Kinderrechte Österreich.

Aufnahme als „guter Ausländer“

Ausländerfeindlichkeit erlebt Oscar in Wien persönlich kaum. Nicht in der Arbeit, die er in der Gastronomie begonnen hat, und nicht im Privatleben. Wobei der 23. Bezirk ein „gutes Pflaster“ für freundlichen oder sogar freundschaftlichen Umgang sei. Die meisten nähmen Oscar vermutlich als „guten Ausländer“ wahr, anders als viele andere Zuwanderer, glaubt auch Elisabeth.

In Oscars alte Heimat kommt die Familie nur noch selten. Die Gewalt in Guatemala, auch gegenüber Ausländern, hat stark zugenommen. Ob die Familie einmal in das Land, 10.000 Kilometer von Wien, übersiedeln könnte, sobald es dort wieder sicherer ist? Zumindest für eine begrenzte Zeit will sie das nicht ausschließen. „Wir fühlen uns aber alle hier zu Hause.“

KINDERGELD

Wiener Väter am häufigsten in Karez

Fünf Prozent aller Kindergeldbezieher sind Männer, in Wien sind es 9,3 Prozent.

WIEN (Apa). Knapp fünf Prozent aller Eltern, die im Juli Kinderbetreuungsgeld bezogen haben, sind Männer. Der höchste Männeranteil findet sich dabei mit rund 23,7 Prozent unter den Selbstständigen und mit 9,3 Prozent in Wien. Insgesamt gab es im Juli exakt 149.041 Kindergeldbezieher, 7330 davon Männer.

Nach den Wienern gehen die Niederösterreicher (26.600 Bezieher, 4,5 Prozent) am häufigsten in Väterkarez. Dann folgen die Steirer (19.900 Bezieher, vier Prozent), die Kärntner (8900 Bezieher, 3,9 Prozent), die Oberösterreicher (27.500 Bezieher, 3,8 Prozent), die Salzburger (10.100 Bezieher, 3,5 Prozent), die Tiroler (13.500 Bezieher, 3,3 Prozent) und die Burgenländer (3900 Bezieher, 2,5 Prozent). Die wenigsten Väter nutzen das Angebot in Vorarlberg: Von 7500 Beziehern waren nur 2,1 Prozent Männer.

20 Prozent angestrebt

Männer gehen eher gegen Ende des Kindergeldbezugs in Karez: Im ersten Jahr des Kindes liegt der Väteranteil bei 1,7 Prozent, im zweiten Jahr bei 4,5 Prozent. Vom 25. bis 30. Lebensmonat sinkt der Männeranteil zwar auf 2,2 Prozent, zwischen 31. und 36. Lebensmonat steigt er aber auf 44,9 Prozent. Die längste Variante des Kindergeldes, 30+6 Monate (436 Euro/Monat, jeweils bei Beteiligung beider Partner), war im Juli mit rund 106.300 Beziehern nach wie vor die beliebteste. Väter nutzten sie allerdings nur zu 2,2 Prozent. Rund 29.900 Eltern bezogen die Variante 20+4 (624 Euro) – Väteranteil: sechs Prozent. Mit 10,8 Prozent den höchsten Männeranteil verzeichnete die Variante 15+3 (800 Euro), insgesamt gab es hier rund 6900 Bezieher. Bei der einkommensabhängigen Variante (maximal 12+2 Monate, 80 Prozent des letzten Nettoeinkommens, höchstens 2000 Euro), lag die Väterbeteiligung bei 4,1 Prozent. Angestrebt wird hier ein Anteil von 20 Prozent.

APPELL AN MORAL

Haider-Affäre: Fischer ungehalten

Bundespräsident fordert „lückenlose Aufklärung“.

WIEN (red.). „Eine rasche, lückenlose, nachvollziehbare und ernst gemeinte Aufklärung ist ein Gebot der Stunde“, sagte Bundespräsident Heinz Fischer bei der Eröffnung der Innsbrucker Festwochen der Alten Musik am Sonntag. Angesichts der zahlreichen Affären der letzten Wochen seien gesetzliche Strafandrohung und das Einschreiten des Staatsanwalts „nicht die Grenze für das Verhalten“ des Einzelnen.

Man könne von Glück reden, in einer Zeit des Friedens in Europa zu leben, und könne umso ungehaltener sein, wenn es manche gebe, „die nie genug kriegen können“, so Fischer. „Sie bringen unser ganzes Gesellschaftssystem in Misskredit.“ Gerade in diesen Tagen müsse man ständig von Geheimkonten und un versteuerten Provisionen lesen, sehe sich einem „undurchschaubaren Gewirr von Behauptungen, Fakten, Intrigen, Vermutungen und Dementis“ gegenüber.

inkürze

Studie zur Rettung Kärntens

Die Kärntner SPÖ fordert ein Maßnahmenpaket, um der Abwanderung im Land zu begegnen. Auf Basis einer Grundlagenstudie sollen alle Baumaßnahmen, Gesundheits- und Sozialstrategien, Ausbildungs- und Infrastrukturvorhaben entwickelt werden.

Sommorgespräche

Die ORF-Sommorgespräche starten heute, Montag, um 21.05 Uhr in ORF 2. Unter dem Motto „Politik in Zeiten der Krise“ diskutiert Moderatorin Ingrid Thurnher mit BZÖ-Obmann Josef Bucher und der Bäckereiunternehmerin Doris Felber. Als nächstes ist Grünen-Chefin Eva Glawischnig mit Böhler-Uddeholm-Vorstandsvorsitzenden Claus Raddl am 16. August zu Gast. Im Sucher Seite 23

GESETZESÄNDERUNG

Wirtschaft treibt Sozialminister an

Ungeduld wegen Pensionsreform steigt: „Mehr Prävention allein reicht nicht.“

WIEN (red.). Der ÖVP-Wirtschaftsbund ist durch den von Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) vorbereiteten Gesetzesentwurf zur Eindämmung der Invaliditätspensionen keineswegs beruhigt. Der Ausbau der betrieblichen Prävention werde „bei Weitem nicht ausreichen“, warnt Wirtschaftsbund-Generalsekretär Peter Haubner. Er bezieht sich dabei auf einen Bericht in der Donnerstagsausgabe der „Presse“. Demnach soll auf freiwilliger Basis Firmen und Arbeitnehmern mehr Beratung angeboten werden, um die wachsende Zahl an krankheitsbedingten Frühpensionen zu bremsen.

Haubner argumentiert, dass mehr Prävention „volkswirtschaftlich zweifellos ein wesentlicher Faktor“ sei. Ein Ausbau sei daher „wünschenswert und notwendig“. Im Juni war mit 462.000 Invaliditätspensionen ein neuer Höchststand verzeichnet worden.

„Privilegierte Frühpensionen“

Allerdings würden derzeit zu viele Mittel in „bestehenden Fehlanreizen für privilegierte Frühpensionierungen“ versickern. Der Wirtschaftsbund-Verehrer nimmt dabei die sogenannte Hacklerregelung ins Visier. Nach dieser können derzeit Frauen nach 40 Bei-

tragsjahren mit 55 und Männer nach 45 Beitragsjahren mit 60 ohne Abschläge in Frühpension gehen. Der Sozialminister müsse so rasch als möglich „einen echten Vorschlag“ für eine Ausschleiflösung bei der Hacklerregelung, die vorerst bis 2013 gilt, vorlegen.

Hundstorfer will erst im Herbst seine Pläne vorstellen. Bereits seit Jänner dieses Jahres verhandeln die Sozialpartner, also Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter. Der Wirtschaftsbund drängt vor allem darauf, längeres Arbeiten durch einen höheren finanziellen Bonus als bisher den Österreichern schmackhaft zu machen.